

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Band: 36 (1960-1961)
Heft: 15

Rubrik: Redaktion : Antworten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Woher stammt ...

... Standgericht?

Standgericht nannte man früher das schon vor dem 30jährigen Krieg eingeführte militärische Spruchgericht, das unter freiem Himmel im abgekürzten Verfahren über besonders schwere Verbrechen strafrechtliche Entscheidungen zu fällen und in der Regel auf sofort vollstreckbare Todesstrafe zu erkennen hatte. Es mußte innerhalb 24 Stunden gehalten werden und hat seinen Namen daher, «weil der Praeses und die Beysitzer, wenn es gehalten wird, sich nicht niedersetzen, sondern die ganze Sache in kurzer Zeit in einen Creyße stehend abthun».

(Aus «Wort und Brauchtum des Soldaten», H. G. Schulz Verlag, Hamburg.)



Entgegnung zum berüchtigten «Manöverbild»

Entgegen den beiden erschienenen Kritiken, bin ich der Auffassung, daß der dargestellte Kampfmoment sehr lehrreich ist. Dies aus folgenden Gründen.

Die dargestellte Gruppe befindet sich offenbar erhöht in unserem Voralpengebiet in einer kleinen Mulde in Stellung, sonst würde das Mg nicht abwärts schießen. Der betreffende Grp.Fhr. hat seine Leute igelartig eingesetzt. Während der Automat soeben feuert, hat offenbar der Grp.Fhr. in einer anderen Richtung etwas ihm nicht Passendes gesehen. Um besser beobachten zu können, ist er ein wenig aufgestanden. Auch ein Hinweis, daß die Gruppe in einer Mulde liegt. Sofort beobachten ihn (Augenverbindung) der Schießgehilfe und die im Gelände verstreuten, zur Zeit noch nicht «beschäftigten» anderen Leute seiner Gruppe.

Meines Erachtens könnte der Kampfmoment, daß der Schütze selbständig handelt, während die übrigen mit dem Führer die Verbindung aufrechterhalten, kaum besser dargestellt werden.

Nüt für unguet, wäge de andere Meinig!

Oblt. E. J. in B.



Oberst i. Gst. St. in Z.

Empfangen Sie meinen besten Dank für Ihre liebenswürdigen Worte. Auch mir bleiben die gemeinsamen Sitzungen in guter Erinnerung.

Die Teller- mine



Die Tellermine wird eingegraben und ist für den Nichteingeweihten völlig unsichtbar. Sie explodiert, sobald sie vom Panzer überfahren wird. Zwar genügt diese Explosion nicht, den Panzer zu zerstören. Immerhin werden seine Raupen beschädigt, wodurch er blockiert ist und für die Abwehr ein sicheres Ziel bietet.

Photo Fernand Rausser, Bern

Neues aus fremden Armeen

Eine ballistische «Atlas»-Rakete fliegt interkontinentale Reichweite (Siehe Umschlagbild)

Von Heinrich Horber, Frauenfeld

Gegen Ende Februar dieses Jahres ist vom amerikanischen Raketen-Versuchsgelände Cap Canaveral (Florida) aus eine «Atlas»-Rakete mit den stärksten Raketenätzen, die bis anhin in den USA für militärische Zwecke verwendet wurden, erfolgreich gestartet worden. Diese interkontinentale ballistische Rakete «Atlas» ging nach einem 40-Minuten-Flug planmäßig in dem 10 500 Kilometer entfernten Zielgebiet — etwa 640 km westlich von Kapstadt — im Südatlantik nieder.

Die «Atlas» ist das erste interkontinentale ballistische Waffensystem der USA. Bereits im Jahre 1946 beschäftigte man sich in den Vereinigten Staaten mit einem solchen Entwurf; 1947 wurde die Entwicklung jedoch gestoppt. Erst 1953, als man ähnliche sowjetische Versuche feststellte, wurde das Projekt wieder aufgenommen. Die «Atlas»-Fernlenkrakete startet mit allen drei Raketentriebwerken zugleich. Nach etwa drei Minuten werden die beiden seitlichen Triebwerke abgeworfen (siehe Bild), das mittlere Triebwerk brennt noch etwa zwölf Minuten weiter. Kleine Steuerraketen übernehmen die Rollkontrolle und Brennschlußgeschwindigkeits-Feineinstellung. Um die Startbasen vor feindlichen Angriffen zu schützen, wurden sehr kostspielige unterirdische Anlagen geschaffen.

Die «Atlas»-Flüssigkeitsraketen fliegen mit einer Geschwindigkeit von 25 000 km pro Stunde. Die zwei seitlichen Triebwerke (auf dem Bilde von der Rakete abgeworfen, da ausgebrannt) geben je 70 Tonnen an Schubleistung ab.

Die Lenkung dieser ballistischen Interkontinental-Rakete erfolgt durch das System der sogenannten Trägheitslenkung, d. h. einer Radar-Doppler-Kommando-Lenkung. Für diese Kommandolenkung sind zwei Radargeräte erforderlich. Dabei verfolgt ein Radargerät das Ziel, das andere den Flugkörper. Beide Geräte geben ihre Meßwerte an ein Rechengerät, das die Steuerwerte errechnet und automatisch über einen Sender an den Flugkörper — also die Fernlenkrakete — weiterleitet. Die Reichweite der Kommandolenkung ist weit größer als die der sogenannten Leitstrahl-Lenkung.

Wer an die Konsequenzen denkt, die sich ergeben können, wenn absolut treffsichere interkontinentale Raketen dieser Art zum Einsatz kommen sollten, muß unweigerlich die Folgerung ziehen, daß bei Verwendung schwerster nuklearer Sprengköpfe an diesen ballistischen Flugkörpern die «absolute Waffe» zur Tatsache geworden ist.

Gegenwärtig ist der Wert der vorhandenen interkontinentalen Raketen vorwiegend auf die *psychologische Wirkung im Kalten Krieg* beschränkt. Möge es immer so bleiben, das ist unser sehnlichster Wunsch!

Als dereinst die Raketenpioniere mit ihrer mühseligen — teils viel verspotteten — Arbeit begannen, waren sie im festen Glauben, die Ergebnisse ihres Lebenswerkes würden nur friedlichen Zwecken dienstbar gemacht werden. Heute wissen wir, daß sie sich leider getäuscht haben.